

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Hölscher**

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,  
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 46.

Leipzig, 15. November 1907.

XXVIII. Jahrgang.

Er erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Peisker, Lic. Dr. Martin, Die Beziehungen der Nichtisraeliten zu Jahve nach der Anschauung der altisraelitischen Quellenschriften.

Wewel, Heinrich, Jesus im neunzehnten Jahrhundert.

Guyer, Samuel, Die christlichen Denkmäler des ersten Jahrtausends in der Schweiz.

Löhr, Max, Volksleben im Lande der Bibel.

Dietterle, Dr. Johs., Die Reform des Religionsunterrichtes in der Volksschule.

Zeitschriften.

Eingesandte Literatur.

Peisker, Lic. Dr. Martin, Die Beziehungen der Nichtisraeliten zu Jahve nach der Anschauung der altisraelitischen Quellenschriften. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft XII.) Giessen 1907, Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker) (95 S. gr. 8). 2. 50.

Das XII. Beiheft zur „Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft“ hat sich die verdienstliche Aufgabe gestellt, die Beziehungen der Nichtisraeliten zu Jahve zu untersuchen. Dabei wird folgender Gedankengang befolgt: In einem I. Abschnitt wird über den Umfang der Beziehungen zwischen Jahve und den Nichtisraeliten gehandelt und dabei zuerst der Glaube an die Existenz anderer Götter aus den bekannten Stellen Richt. 11, 24 und 1 Sam. 26, 19 bewiesen. Trotzdem sei Jahve nicht bloss Israels Gott, sondern erscheine (Gen. 20) auch dem Könige Abimelech von Gerar im Traume (S. 10), ja auch Laban mit seinem Hause sei Verehrer Jahves (Gen. 24, 50 und 31, 49). Ebenso zeige sich der naive Monotheismus des Israeliten, indem er Isaak durch Abimelech als „Gesegneten Jahves“ begrüssen lasse (26, 29). Demnach sei erwiesen, dass unsere altisraelitischen Quellen auch die Anschauung kennen, dass Jahve nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv der Gott der Nichtisraeliten ist (S. 14). Im II. Abschnitt wird dann der Inhalt der Beziehungen zwischen Jahve und den Nichtisraeliten untersucht (S. 17 ff.). Dabei wird zuerst auf die direkten Beziehungen zwischen Jahve und den Nichtisraeliten geblickt, und diese hauptsächlich auch nach Gen. 2—11 entfaltet. Sodann aber wird auch gezeigt, wie die Nichtisraeliten dadurch mit Jahve in Berührung traten, dass sie Beziehungen zu seinem Volke bekamen (S. 39 ff.). Diese Untersuchung führt den Verf. zu folgenden Ergebnissen: Wie die Nichtisraeliten um Israels willen von Israel unterstützt werden dürfen, so verwendet sie Jahve auch dazu, sein Volk für seine Sünden zu züchtigen; sie selbst aber lässt er — und zwar in oft undankbarer und skrupelloser Weise — nur dann geschädigt werden, wenn es durch sein Interesse für Israel irgendwie gerechtfertigt ist. Dies alles zeigt aber, dass die Nichtisraeliten als solche Jahve nicht verhasst sind, sondern sich in neutraler Stellung zu ihm befinden etc. (S. 70 f.). Im III. Abschnitt endlich wird „Charakter und Bedeutung der Beziehungen zwischen Jahve und den Nichtisraeliten“ betrachtet (S. 90 ff.), und da kommt der Verf. zu dem Schlusse: die Stimmung unserer altisraelitischen Quellen wird mit grösserem Rechte eine naiv-monotheistische, als eine henothetisch-polytheistische genannt, und sein Gesamtergebnis formuliert der Verf. so: Die Auffassung, dass Israel und Jahve naturhaft miteinander verbunden seien (so Smend), Jahve in Israel aufgehe, „stösst sich vor allem an der Grundstimmung der altisraelitischen

Quellen, die vielmehr dahin geht, in Jahve naiv den Gott der Menschen zu sehen, die verschiedenen Völker als verwandte und nicht unüberbrückbar voneinander getrennte Glieder eines Ganzen zu beurteilen, und endlich den allerdings oft stark hervortretenden Unterschied in der Behandlung der Israeliten und der Nichtisraeliten aus dem Interesse zu erklären, das Jahve nun einmal tatsächlich an keinem Volke so sehr wie an Israel nimmt. Sind wir aber mit diesen Thesen im Rechte, dann ist Jahve nach der Anschauung der altisraelitischen Quellenschriften nicht so sehr durch sein Wesen, als vielmehr durch seinen Willen Israels Gott, und dann hat er, wie wir auch sagen können, Israel zu seinem Volke aus der Zahl der Völker erwählt“ (S. 95).

Endlich also „können“ wir wieder so sagen, wie das geschichtliche Bewusstsein Israels sich von seinen ältesten Zeugen an ausgesprochen (Gen. 12, 1—3 jahvistisch) und wie die Propheten von Amos (2, 4, 10 f.) an sich über das Verhältnis Jahves zu Israel ausgedrückt haben, dass dieses Volk von Gott erwählt worden ist, um es zu einem Segensvermittler für alle Völker zu machen (Ex. 4, 22; 19, 4—6 etc.). Doch ist es selbstverständlich mit Genugtuung zu begrüssen, dass der Verf. durch seine Untersuchung zu der Ueberzeugung geführt worden ist, die von mir seit meinen „Hauptproblemen“ an immer vertreten worden ist, und die auch Giesebrecht, dessen Buch „Die Geschichtlichkeit des Sinaibundes“ (1900) vom Verf. übersehen worden ist, in scharfer Polemik gegenüber Kuenen, Wellhausen, Smend u. a. gerade auch aus den altisraelitischen Geschichtsquellen, namentlich dem Jahvisten (Gen. 2, 4 b ff.), abgeleitet hat.

Im einzelnen ist beim Studium dieser Untersuchung mancher Wunsch und manche Frage in mir angeregt worden. Denn in bezug auf die Quellen E und J sagt der Verf. (S. 16), dass im Elohisten das henothetische Moment stärker betont zu sein scheint. Nun, da wäre es doch gut gewesen, wenn das Thema erst einmal an der einen Quelle genau erörtert worden wäre. Auch das ist methodisch nicht ganz einwandfrei, dass die vorgelegte Untersuchung von vornherein (S. 1) auf die Erreichung eines Nebenzweckes zielt, nämlich die Beantwortung der Frage, ob die Beziehung Jahves zu Israel auf seinem Wesen, oder auf seinem Willen beruht. Richtiger wäre die Untersuchung ganz um ihres eigenen Themas willen geführt worden. Diese Beziehung des Gottes der alttestamentlichen Religion zu den Nichtisraeliten ist doch um ihrer selbst willen wichtig genug. Unter den Fragen aber, die beim Lesen dieser Darlegung auftauchen müssen, ist z. B. die, ob denn der Ausdruck „naiver Monotheismus“ wirklich ein ganz entsprechender ist. Wir meinen, dass keimartiger oder prinzipieller Monotheismus eine richtigere Bezeichnung wäre.

Ausserdem ist z. B. zu fragen, ob in Gen. 24, 50 wirklich ausgesprochen sein soll, dass Laban ein Verehrer Jahves war. Vorher hatte nämlich der Erzähler den Brautwerber oftmals betonen lassen, dass er Jahve um Begünstigung seiner Reise gebeten und ihm auch schon für den Anfang dieser Begünstigung gedankt habe. Wenn nun dahinter dem Laban und Bethuel die Antwort „Von Jahve ist die Sache ausgegangen“ in den Mund gelegt ist, so ist das eine sehr schwankende Basis, um darauf das Urteil zu gründen, Laban und seine Familie seien als Verehrer Jahves angesehen worden. Wenn der jahvistische Erzähler dies angenommen hätte, warum hätte er denn dann vorher den Brautwerber gegenüber Laban von Jahve als dem Gotte „seines Herrn“ sprechen lassen? Derselbe Jahvist hat ja auch Abraham von seines Vaters Hause weggerufen werden lassen (Gen. 12, 1—3), damit er der Anfänger einer neuen Religionsgemeinschaft werde.

Also hat die sehr dankenswerte Untersuchung des Verf.s doch nicht gleich zur Erledigung aller in ihr auftauchenden Fragen geführt.

Ed. König.

Weinel, Heinrich, Jesus im neunzehnten Jahrhundert. Aechtes bis zehntes Tausend. Neue Bearbeitung. (Lebensfragen, Schriften und Reden herausg. von H. Weinell. 16.) Tübingen 1907, J. C. B. Mohr (P. Siebeck) (326 S. gr. 8). 3 Mk.

Man möchte sich darüber freuen, dass der bekannte Jenenser Theologe die Frage nach Jesus auch zu Lebensfragen unserer Zeit rechnet und eine Beantwortung derselben in eine so benannte Schriftenreihe einreicht. Wer könnte daran zweifeln, dass es für jedes Menschengeschlecht und für jeden Einzelnen zuvörderst gerade darauf ankommt, welche innere Stellung er zu Jesu Christo einnimmt? Dadurch, dass wir uns so ausdrücken, bekunden wir, dass wir mit Weinell nicht auf des Menschen Denken und Lehren von Jesu vor allem Gewicht legen, sondern darauf, ob er in Jesu seinen Heiland und Erlöser findet und anerkennt. Darum könnten wir es an sich auch billigen, dass Weinell im vorliegenden Buche sich die Aufgabe stellt, unsere Zeit darüber zu orientieren, wie mancherlei Zeichnungen im 19. Jahrhundert von Jesu Wollen und seiner Bedeutung für die Welt gegeben sind, und welchen Wert sie für dies Jahrhundert besitzen. Es geschieht dies in dem jetzt auch für ernste Erörterungen bevorzugten Feuilletonstile in ansprechendem temperamentvollen Tone, der sehr leicht anziehen und des Lesers Urteil bestechen kann. Ein verwandtes, viel kleineres, auch von Weinell (S. 326) benutztes Büchlein von F. Speemann, „Jesus im 20. Jahrhundert“, kann Ref. nur in seiner Glaubenszuversicht zum Siegeszuge Christi in Zukunft, abgesehen von einigen Ueberschwenglichkeiten und Nebenpunkten der Darstellung, gern und freudig begleiten. Bei Weinell aber geht unsere Uebereinstimmung mit ihm sobald in die Brüche, als wir auf seine sachliche Ausführung zu sprechen kommen müssen. Bei der frischen einschmeichelnden Art seiner nirgends tief in die Sache eingehenden Rede ist sein Buch sehr geeignet, alle Leser, die kein selbständiges Urteil sich zu bilden lieben und sich nicht die Mühe geben, den tieferen Sinn von den gebrauchten Worten zu unterscheiden, zu blenden, ihn wie Speemann für einen begeisterten Anhänger des Herrn zu halten und ihn für einen für unser Volk in Christusliebe gleich einem Stöcker brennenden Mann zu erachten. Weinell redet oft in biblischen, aber deren Sinn verleugnenden Worten und schaltet häufig seiner Rede Sätze und Gnomen Jesu ein, die er für echt hält. Es sind natürlich die jedem Menschenohr wohl lautenden Worte des Schönsten unter den Menschenkindern. Aber es wird ihre seelenerrettende Kraft dadurch verleugnet oder doch vermindert, dass unter dem Deckmantel der Predigt seiner Liebe sie aus dem Zusammenhange mit der gewaltigen Buss- und Gerichtspredigt des Königs des Himmels gelöst werden. Denn Weinell rechnet diesen Teil des Evangeliums Christi zu der „alten“ Weltanschauung, die Jesus teilte, von uns aber aufgegeben ist, oder er erklärt die betreffenden Reden und Erzählungen mit seinen Freunden wie O. Schmiedel und A. Schweitzer (vgl. Theol. Lit.-Bl. 1901,

Nr. 4 u. 1906, Nr. 43) zu den späteren legendenhaften Zusätzen der christlichen Ueberlieferung. Der Abschnitt über die wissenschaftliche Arbeit des 19. Jahrh. bringt eigentlich auch nur einen Auszug aus A. Schweitzers Buch: „Von Reimarus bis Wrede“. Wir erfahren aus Weinells Darlegungen höchstens nur neu, dass seit Aufgeben der älteren Lehre von der Verbalinspiration es unrecht sei, in dem Kampf der Richtungen einen Kampf des Glaubens wider den Unglauben zu sehen, es sei nur „ein Kampf um das Mass der kritischen Arbeit“ (S. 64). Wir glauben es D. Zahn überlassen zu können, ob er Weinells Benutzung einzelner Sätze aus seinem Matthäuskommentar meint richtig stellen zu müssen. Wir halten dafür, dass Zahns Stellung zur Inspiration auch nach seinem Willen den breiten Graben, welcher nach älteren Erlängern den Glauben vom Unglauben auch auf dem Gebiete der neutestamentlichen Wissenschaft trennt, nicht zugeworfen wissen will, weder für andere, noch für sich. Bezeichnend für Weinells Stellung zu Jesu ist seine Erklärung (S. 105), dass „Jesu Gottesglaube und die Art seines Verkehrs mit Gott religionsgeschichtlich die höchste Stufe sei, die überhaupt auf Erden erreicht sei“. Darum „wächst (nach S. 319) der Gottesglaube auch im Herzen dessen still und stark auf, dem Jesus klar und gross als des Lebens Erlöser vor die Seele getreten ist, um hier gerade immer stärker und tiefer ihn hineinzuführen in die Nähe Gottes als einer Kraft zum Guten über unserer wirren Welt und irren Seele“. Wer kann aber in diesem Satze, einem Ergebnis des ganzen Buches, noch einen Hall des Evangeliums Jesu vernehmen? — So wird in Weinells Buche aus allen emphatischen Aeusserungen über den Eindruck, den Jesus, wie er mit H. Herrmann behauptet, noch heutzutage auf alle machen soll, nur eine hohle Phrase, mit der ein wortreicher Phantast sich und andere über den tiefen Ernst der Predigt Jesu: „Tut Busse und glaubt an das Evangelium!“ hinwegtäuscht, und doch keinen aus der Not und dem Elend der Sünde zu dem Leben eines Kindes Gottes durch Jesum Christum zu führen vermag. Das beweist erst recht die Hauptmasse des Buches (S. 110—304), in der Weinell uns darüber kritisch zu unterrichten bemüht ist, worin die Prediger liberaler Reformideale, die Wortführer im Streit um die soziale Frage, die Heroen des Kulturproblems und Lobredner einer buddhistischen Selbsterlösung und endlich die Sachwalter der religiösen Frage im 19. Jahrhundert das Wollen Jesu und seine Bedeutung für alle und auch für unsere Zeit gesucht und erkannt zu haben vermeinten. Wem die Fragen: was hat Jesus aller Welt und auch mir gebracht? und: wer war er? mitten im Streit der Jahrzehnte, aber auch für sich im Stillen auf der Seele gebrannt haben, wird staunen, unter den zahllosen Stimmen, die in diesem Buche zu Worte kommen, auch Männer wie Schopenhauer, Richard Wagner, Nietzsche, Chamberlain, neben Naumann und Tolstoi, Vegetarianern, Romanschriftstellern und Dichtern zu treffen. Bei ihnen hätten viele wahrlich am letzten Aufschluss über das, was Jesus sein kann und soll, beigeht. Auch Weinell ist von keinem ganz befriedigt. Weinell will Jesum nicht nur als einen sehr guten Menschen angesehen wissen, sondern fordert, dass wir „ihn als den nehmen, der die Wahrheit geschaut hat mit seinen klaren Augen und seinem Herzen voll Liebe“. „Nur wenn uns das als Sinn und Ziel des Lebens aufdämmert, . . . nur dann ist er uns eine gegenwärtige Grösse“ (S. 310). Trotz aller hohen Worte kommt Weinell also nicht über die alrationalistische Vorstellung von Jesu als eines persönlichen Vorbildes in seiner Menschenliebe hinaus, wie er deshalb auch einst von dem Heidelberger Paulus in dessen Leben Jesu „eine Seite vom Wesen Jesu“ (S. 18) wirklich getroffen sieht, wenn derselbe auch geschmacklos geredet habe. Ein wirkliches Wahrheitsmoment wäre vielleicht noch in Weinells Traum von der das Leben erlösenden Macht dieses Vorbildes, von einer unser Leben von Leid und Schuld erlösenden Liebe anzuerkennen, wenn Weinell sich selbst nur wahrhaft bemüht hätte, in das Leid und die Schuld, von der uns Jesu Liebe tatsächlich erlösen wollte und den, der an ihn glaubt, auch heute noch erlöst, einen tiefen und wahren Blick zu tun. Wie wenig dies aber bei ihm der Fall ist, zeigt er, wenn er schreibt (S. 207): „Erziehung ist aber eine

Tat sittlicher Liebe und ganz ferne von Vergeltung. Durch sie vergilt man dem Verbrecher recht eigentlich im Sinne Jesu Böses mit Gutem“ und weiter in philanthropischer Art gegen unsere heutige Rechts- und Gesellschaftsordnung blind eifert. Hätte Weinel erst selbst einmal, getrieben von Jesu Liebe, ein Dutzend seiner jüngeren Jahre der geistlichen Pflege Hunderter von Verbrechern aus allen Altern und Geschlechtern gewidmet, dann würde er wohl um Jesu willen es billigen und verlangen, dass jedem Verbrecher die seine Errettung erstrebende Hand in Liebe entgegengestreckt wird, aber auch aus Liebe es verlangen, dass das Gesetz diesen Verirrten ein Zuchtmeister auf Christum würde. Das hohe Lied der Liebe kann in dieser Welt praktisch und mit Erfolg nur anstimmen, der mit dem Apostel Paulus bekennt: „Das ist je gewisslich wahr und ein tener wertiges Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen“. Weinel mag sich das von einem sagen lassen, der einst jene Pflege auf Wicherns Berufung selbst zwölf Jahre übernommen hatte. Nn.

Guyer, Samuel, Die christlichen Denkmäler des ersten Jahrtausends in der Schweiz. Mit 31 Abbildungen. (Studien über christliche Denkmäler. Herausgegeben von Johannes Ficker. Neue Folge der archäologischen Studien zum christlichen Altertum und Mittelalter. 4. Heft.) Leipzig 1907, Dieterich (Theodor Weicher) (XIII, 115 S. gr. 8).

Die Anlage des Buches schwebt zwischen Katalog und Untersuchung. In den drei Zeiträumen Spätantike, Völkerwanderung, Karolinger werden die Gebiete Architektur, Plastik, Kleinkunst je dreimal abgehandelt. Dadurch wird nicht nur die Uebersicht erschwert, sondern, was noch mehr bedeutet, es kommt auch die geschichtliche Entwicklung nicht zu ihrem Rechte. Kurze Einleitungen zu den Zeiträumen können dafür keinen Ersatz schaffen. Ferner ist die bildliche Ausstattung nicht wohl überlegt. War eine Einschränkung geboten, so hätte die Auswahl hier und da eine andere sein können; für den Guten Hirten z. B. hätte man gern auf Taf. 9 verzichtet. Aber mit grossem Fleiss ist das Material gesammelt und gewertet, und was erstrebt war, ist erreicht: ein interpretiertes Verzeichnis der im Titel näher bestimmten Denkmäler. Da dieses Unternehmen offenbar der erste schriftstellerische Gang des Verf. in das kunstgeschichtliche und archäologische Gebiet ist, so sind Unsicherheiten und Seltsamkeiten begreiflich. Zu letzteren rechne ich hauptsächlich den unwiderstehlichen Drang, in den Denkmälern orientalische Einflüsse zu finden. Immer wieder wird unter den Einwirkungen Strzygowskis der Rätsel Lösung in Antiochien, Aegypten oder sonstwo im Orient gesucht und gefunden. Aber aus dem Vorwort erfahren wir, dass inzwischen diese Einseitigkeit sich abgeschliffen hat. Sieht man hiervon ab, so darf die Anerkennung nicht zurückgehalten werden, dass der Verf. seine Befähigung auf diesem Gebiete durch dieses Buch hinreichend erwiesen hat.

Für das christliche Altertum ergibt die Architektur nichts, wenigstens ist das Wenige, was dafür in Anspruch genommen werden könnte, unsicher. Auch die burgundische Periode ist nur durch dürftige Reste vertreten, die kaum mehr als über das Planschema Auskunft geben. Reicher und anziehender ist die Karolingerzeit. St. Johann zu Münster, St. Gallen und die Reichenau stehen hier voran. Die Plastik ist anfangs nur Kleinkunst; grössere Werke sind erst aus der Zeit der Völkerwanderung erhalten (Ambonen, Sarkophage etc.). Gehört der Gute Hirte S. 52 nicht vielmehr in die vorige Periode? In der Karolingerplastik stossen wir zum erstenmal in dem fast ausnahmslos minderwertigen Material auf ein besseres Stück, die bekannten Tutilotafeln, über die Mantuani vortrefflich gehandelt hat.

Für die Schweizer Kunstgeschichte und Geschichte überhaupt sind diese Denkmäler natürlich wertvoll, für die allgemeine Kunstgeschichte dagegen werfen sie sehr wenig ab.

Greifswald.

Victor Schultze.

Löhr, Max (Prof. a. d. Univ. in Breslau), Volksleben im Lande der Bibel. (Aus „Wissenschaft und Bildung“ 7.) Leipzig 1907, Quelle & Meyer (134 S. kl. 8). Geb. 1. 25.

Die Arbeit erinnert an v. Sodens „Palästina“ in dem älteren Konkurrenzunternehmen „Aus Natur und Geisteswelt“. Aber während die Aufgabe hier geschichtlich und geographisch gefasst ist, schildert Löhr aus eigener Kenntnis und der der einschlägigen Literatur den jetzigen Kulturstand des Volkes, wie er sich in der Stellung des Weibes und den geistigen Interessen, im häuslichen und im Geschäftsleben, in den Sitten und Unsitten, an den Verkehrszentren und auf dem unberührten Lande ausprägt. Das gibt im Verein mit einer Reihe von Illustrationen ein lebendiges Bild von dem heutigen Volksleben, ähnlich, wie es Bauer uns schon vor Jahren in seinem grösseren gleichnamigen Buche geschenkt hat. Dass biblische Beziehungen nicht fehlen, sagt schon der Titel und ist selbstverständlich, da trotz aller Völkerschiebungen und des Einströmens der abendländischen Kultur die arme Gegenwart nicht zu verstehen ist ohne die grosse Vergangenheit. Aber dem Verf. liegt vor allem daran, den heutigen Palästinenser von der Wiege bis zur Bahre zu begleiten und die wirtschaftlichen Möglichkeiten und Aussichten des verwahrlosten Landes aufzuzeigen; vielleicht fällt unter diesem Gesichtspunkte das erste geographische Kapitel ein wenig aus dem Rahmen der Aufgabe. Bücher wie das vorliegende bilden eine erfreuliche Erscheinung in der jüngeren Palästinaliteratur, da sie endlich auf Grund eigener Studien mit der kritischen Herübernahme veralteter Urteile und irriger Anschauungen aufräumen und an die Stelle der sog. „heiligen Stätten“ ein farbenreiches Gemälde setzen, das eine allseitige Beurteilung von Land und Leuten ermöglicht. Zum erstenmal werden hier auch für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage die deutschen Konsular- und Handelsberichte verwertet, die der Zionismus sich in seiner „Gegenwartsarbeit“ längst zunutze gemacht hat. Uebrigens, wie sehr die Statistik noch im argen liegt oder vielmehr völlig fehlt: Löhr normiert den jährlichen Fremdenverkehr im Lande auf 50000 Menschen, während Davis Trietsch-Jaffa in seinem gleichzeitig erschienenen „Palästina-Handbuch“ 15—18000 angibt. Das ärgste Hemmnis für das Aufblühen der Kultur liegt eben in dem Wesen des türkischen Regierungssystems selber.

Zarrentin.

Eberhard.

Dietterle, Dr. Johs. (Pfarrer in Burkhardswalde), Die Reform des Religionsunterrichtes in der Volksschule. Vortrag, gehalten im Bezirkslehrerverein Pirna und auf Wunsch desselben in den Druck gegeben. Leipzig 1907, Julius Klinkhardt (IV, 71 S. gr. 8).

Ref. hat den Vortrag, an den er nach Kenntnisnahme der Thesen in froher Erwartung ging, betrübt aus der Hand gelegt. Nicht wegen der sachlichen Forderungen, die in der Ueberordnung der pädagogisch-psychologischen Gesichtspunkte über die theologisch-dogmatischen gipfeln, sondern wegen des persönlichen Tenors des Vortrages. Der Verf. wendet sich in dem Kreise von Lehrern als liberaler Theologe gegen seine anders gesinnten Amtsgenossen und gegen die letzte Landessynode mit einer Animosität, die ebenso peinlich wirkt wie das übereifrige Entgegenkommen gegen seine Zuhörer. Ref. vermisst, obwohl selber seit sechs Jahren Volksschullehrer, nach beiden Seiten gleicherweise Takt und Würde, und ist der Meinung, dass eine vertrauensvolle Arbeitsgemeinschaft zwischen Geistlichem und Lehrer auch auf anderem Wege, ohne den Schein unlauteren Wettbewerbs, zu erstreben und zu erreichen ist. Psychologisch begreiflich ist dies Anlehnungsbedürfnis vielleicht dadurch, dass sich der Verf. bereits als Märtyrer einer guten Sache fühlt und darum rechtschaffenen Seitenhiebe austellt. Aber ob er sich über die Aufnahme seiner Ausführungen nicht täuscht? Sie vertragen eine tüchtige pädagogische Durchbildung und bringen manch brauchbaren, wenn auch nicht neuen Baustein zu dem Problem vom „erziehenden Religionsunterricht“. Nur schade, dass die Wirkung durch den hier streitbaren, dort irenischen Ton fraglos wird beeinträchtigt werden. Gegen die Uebertreibung der Schäden im herkömmlichen Religionsunterricht, die diese Schrift mit den meisten Reformarbeiten teilt, hat Ref. sich bereits früher eingehend gewandt (vgl. „Aus der Schule — für die Schule“ 1905, Heft 5 und 6) und die Forderung des sachgemässen, d. h. dem Kinde wie dem Stoffe angemessenen Religionsunterrichts vertreten.

Zarrentin.

Eberhard.

### Zeitschriften.

Revue Bénédictine. 24. Année, No. 4, Oct. 1907: G. Morin, Le Liber dogmatum de Gennade de Marseille et problèmes qui s'y rattachent. U. Berlière, Épaves d'archives pontificales du XIVe siècle. R. Ansel, La disgrâce et le procès de Carafa d'après des documents inédits. P. de Meester, Études sur la théologie orthodoxe III. D. de Bruyne, Un apocryphe biblique du Winithaire de Saint-Gall. G. Morin, Sermo de dominicae observatione. Une ancienne adaptation latine d'un sermon attribué à Eusèbe d'Alexandrie; Une liste des hobdomadarii ou Chanoines de

- l'Église de Clermont au commencement du XIe siècle. H. Quentin, Étude sur les Gesta Martyrum.
- Revue biblique internationale. Nouv. Série. 4. Année, No. 4: Sacrae romanae et universalis inquisitionis decretum. M. J. Lagrange, La Crète ancienne; Le décret „Lamentabili sane exitu“ et la critique historique. Vincent, La description du temple de Salomon. Notes exégétiques sur I. Rois 6. Mélanges: H. Pognon, Lettre au P. Lagrange; A. Mallon, Un manuscrit du psautier copte-bohairique; Ladeuze, L'origine du quatrième évangile, à propos du livre de Lepin.
- Revue des études juives. T. 54, No. 107, Juillet 1907: A. Darmesteter, Les gloses françaises de Raschi dans la Bible (suite). I. Lévi, La colonie juive d'Assouan au Ve siècle avant l'ère chrétienne. I. Lévi, Notes sur la géographie biblique de Josèphe. V. Aptowitz, Mélanges. M. Liber, Le commentaire du Pentateuque attribué à Ascher b. Jehiel et le manuscrit hébreu no. 399 de Dresde. J. Wellesz, Hayyim b. Isaac Or Zarona. M. Schwab, Version espagnole des alphabets de Ben-Sira. A. Danon, Quelques Pourim locaux.
- Revue historique. T. 88, 89: E. Babut, La date du concile de Turin et le développement de l'autorité pontificale au Ve siècle. Ch. Petit-Dutaillis, Un nouveau document sur l'Église de France à la fin de la guerre de cent ans. Le registre des visites archidiaconales de Josas. E. Rod, Jean Jacques Rousseau et les affaires de Genève. La condamnation. P. Sabatier, D'une bulle apocryphe de Clément IV déclarée authentique par la curie sous le pontificat de Benoît XIII, avec un fac-similé.
- Revue de Métaphysique et de morale. Année 15, No. 5: M. Calderoni, La prévision dans la théorie de la connaissance. P. Lacombe, De l'esprit classique dans la révolution française (selon Taine). Ch. Rist, Économie optimiste et économie scientifique. L. Weber, L'évolution créatrice par Henri Bergson. C. Bouglé, Les syndicats de fonctionnaires et les transformations de la puissance publique.
- Revue de Philosophie. 7. Année, 1907, No. 9: P. Duhem, Le mouvement absolu et le mouvement relatif. E. Héribier, La personnalité. J. Baylac, Deux systèmes récents de morale. C. C. Charaux, Esprit et matière.
- Revue de théologie et de philosophie. Année 40, No. 4: M. Millioud, De la nature des problèmes philosophiques. E. Logoz, La pensée de saint Augustin II. J. Cart, Les idées morales chez les grands prosecteurs français du premier Empire et de la Restauration II. J. Raccaud, Société vaudoise de théologie.
- Stimmen aus Maria-Laach. 1907, 6. Heft: J. Bessmer, Der neue Syllabus. St. Beissel, Die Glasgemälde der Kirche der hl. Elisabeth zu Marburg. J. Fröbes, Auf der schiefen Ebene zum Idealismus. II (Schl.). V. Cathrein, Religion und Pädagogik II (Schl.). J. Dahlmann, Delhi.
- Studiën, Theologische. Jg. 25, Afl. 2. 3. 4: F. E. Daubanton en C. H. van Rhijn, In memoriam Dr. A. S. E. Talma. J. A. C. van Leeuwen, Dr. A. S. E. Talma. A. S. E. Talma, Wijsbegeerte en theologie. A. van Veldhuizen, Vele Muschjes te boven; De albasten flesch. J. C. Eijkman, De eenheid en beteekenis van het Paradijsverhaal onderzocht met het oog op de meeningen der jongste critiek. H. Th. Obbink, Worden in het O. T. de dooden „zielen“ genoemd? G. Vellenga, De Voldoening. C. H. van Rhijn, Rom. XIII en Openb. XIII. Over en naar aanleiding van een Rectorale oratie.
- Zeitschrift für katholische Theologie. 31. Bd., 4. Heft: P. Josef Kern, S. J. †. J. Stufler, Die Behandlung der Gefallenen zur Zeit der decischen Verfolgung. A. Kröss, Die Erpressung des Majestätsbriefes von Kaiser Rudolf II. durch die böhmischen Stände im Jahre 1609 II. J. Ernst, Die Tauflehre des Liber de rebaptismate.

### Eingesandte Literatur.

- Kirchengeschichte: Klette, E. Theodor, Die Christenkatastrophe unter Nero nach ihren Quellen, insbesondere nach Tac. ann. XV, 44 von neuem untersucht. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (VIII, 148 S. gr. 8). 3,60 Mk. — Schiele, Friedrich Michael, Die Reformation des Klosters Schlichtern. Ebd. (VII, 144 S. gr. 8). 4,50 Mk. — Mehlhorn, Paul, Die Blütezeit der deutschen Mystik. 1. bis 10. Tausend. (Religionsgesch. Volksbücher. IV. Reihe, 6. Heft.) Ebd. (64 S. kl. 8). 50 Pf. — Moeller, Wilhelm, Lehrbuch der Kirchengeschichte. Dritter Band. Reformation und Gegenreformation, bearb. von Dr. Gustav Kawerau. Dritte überarb. u. verm. Aufl. Ebd. (XVI, 496 S. gr. 8). 11 Mk. — Freitag, Hugo, Deutsches Christentum. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (56 S. kl. 8). 80 Pf. — Gottlob, Adolf, Ablassentwicklung und Ablassinhalt im 11. Jahrhundert. Drei Aufsätze. Stuttgart, Ferdinand Enke (VII, 68 S. 8). 3 Mk. — Herrmann, Fritz, Die evangelische Bewegung zu Mainz im Reformationszeitalter. Mainz, Hermann Quasthoff (VII, 280 S. 8). 6 Mk. — Rietschel, Ernst, Das Verhältnis von Taufe und Kirche im Sinne des Kirchenrechts und des lutherischen Bekenntnisses. Leipzig, Georg Wigand (32 S. kl. 8). 50 Pf. — Tschackert, Paul, Modus vivendi. Grundlinien für das Zusammenleben der Konfessionen im Deutschen Reiche. München, C. H. Beck (Oskar Beck) (V, 143 S. 8). 2,80 Mk. — Müller, Karl, Die Esslinger Pfarrkirche im Mittelalter. (Sonder-

- abdruck aus den Württemb. Vierteljahrsheften für Landesgeschichte. Neue Folge XVI. 1907.) Stuttgart, W. Kohlhammer (VI, 90 S. gr. 8). 1,50 Mk. — Gemeinde Jesu Christi. Das Wesen der Gemeinde Jesu nach dem Neuen Testament, besonders hinsichtlich ihrer Glieder und ihrer Ordnungen, herausg. von Gliedern der Gemeinde. 2. verm. Aufl. Witten a. d. Ruhr, Buchh. der Stadtmission (77 S. 8). 60 Pf. — Schopf, Otto, Zur Casseler Bewegung. 2., durchges. u. erweit. Aufl. Bonn a. Rh., Johannes Schergens (40 S. gr. 8). 25 Pf. — Gutmann, Karl A., D. Martin Luthers Leben und Wirken. Kurze Reformationsgeschichte für die evangelische Schule und Gemeinde. Mit Illustrationen von Georg Krämer in Nürnberg. Rothenburg o. T., J. P. Peter (112 S. gr. 8). — Diekamp, Franz, Doctrina patrum de incarnatione Verbi. Ein griechisches Florilegium aus der Wende des siebenten und achten Jahrhunderts. Zum ersten Male vollständig herausg. und untersucht. Mit 2 Tafeln. Münster i. Westf., Aschendorff (IV, 367 S. gr. 8). 20 Mk. — Kehrbach, Karl, Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. Siebzehnter Jahrg. Drittes und viertes Heft. Berlin, A. Hofmann & Comp. (S. 153—259 gr. 8). — Haidacher, Sebastian, Des hl. Johannes Chrysostomus Büchlein über Hoffart und Kindererziehung samt einer Blumenlese über Jugenderziehung aus seinen Schriften übersetzt und herausg. Mit einem Titelbild. Freiburg i. Br., Herder (VIII, 134 S. 8). 2,50 Mk. — Ender, Anton, Lehrbuch der Kirchengeschichte für Mittelschulen. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Mit 25 Abbildungen. Ebd. (XII, 195 S. 8). 2,50 Mk. — Bach, Joseph, Die Osterfest-Berechnung in alter und neuer Zeit. Ein Beitrag zur christlichen Chronologie. Ebd. (73 S. gr. 8). — Sauter, Benediktus, Kollquien über die heilige Regel. Dem Druck übergeben von seinen Mönchen. Dritte, verbesserte Aufl. Ebd. (IX, 384 S. gr. 8). 4 Mk.

### Aus Joh. Gerhards Glaubenslehre

loci theologici

vom Lateinischen ins Deutsche überf. durch R. F.

I. Teil. 1. Abteilung:

Die Lehren von Gottes Natur  
u. Seinem dreieinigen Wesen.

(loc. 3—6.) 5 Mt., geb. 6 Mt.

I. Teil. 2. Abteilung:

Von Christi Person und  
Amt.

(loc. 7.) 6 Mt., geb. 7 Mt.

Joh. Gerhard war der Stern der alten lutherischen Dogmatiker. Seine Darlegungen verbinden Schrifttreue, Deutlichkeit und tiefe Frömmigkeit.

Rom.-Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Soeben erschien:

### Die Seelsorge in der Predigt.

Brüderliche Handreichung  
für das praktische Amt ::

von

H. Brachmann, Superintendent.

35 S. 8°. Mk. —,80.

### Der Messias-Glaube der ersten Jünger Jesu

in seiner Entwicklung

auf Grund des synoptischen Selbstzeugnisses Jesu untersucht.

Ein Beitrag zur Jesus-Forschung

von

Lic. theol. Fritz Schubart, Pfarrer.

VIII, 93 S. 8°. Mk. 1,60.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.